



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Weitere Vergleichungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

gereinigt dahingeschieden ist, die heilige, gerechte, gerechtferigte Seele als weisse Taube.“ Mittelalterliche Stellen von der Gallenlosigkeit der Taube in W. Grimms Freidank S. LXXXVI. Tertullian de Baptismo cp. 8 quod etiam corporaliter ipso felle careat columba. Es bestand also der Aberglaube, dass die Taube (übrigens kein musterhaft gutmütiges Tier) ohne Galle sei. Bei unsrem Dichter hier ist natürlich die anatomische Überlegung, ob Maria ohne Galle sei, ausgeschlossen. Er kann es nicht geglaubt haben. Hätte er es geglaubt, so wären seine Worte eine leere Redensart. Hat er es nicht geglaubt, so entspricht die Form seiner Behauptung nicht einer Anschauung. Denn wie von der Taube anatomisch geglaubt wurde, sie sei ohne Galle, so kann es doch nicht von Maria gesagt werden.

Sonstige Literat. über die Turteltaube Wackern. III 189.  
Uhl. Volksl. S. 265, 12. Osk. Schade l. c. p. 176

o puelle (ae), o agnelle, Christi chare columbellæ, sine dolo, sine  
felle, celi stelle, dei celle, iubilate purpure coronate, conre-  
gnate cum agno innocentiae.

Dan. IV 273 de sancta Agatha  
ave virgo generosa sponsa Christi Agatha  
cuius fragrant velut rosa virtutum aromata

ist ein Beispiel der zweiten Art; die Wolgerüche der Tugend geben keine Anschauung; dahin gehört auch Jesu formosis pulchrior es rosis (ib. IV 346), virgo sole clarior (IV 344). Wenn eine Mutter ihre Tochter „ihre Rose“ nennt, um damit zu sagen, dass die Tochter so schön wie (unter den Blumen) eine Rose ist, so ist dies klar. Dagegen ist es nicht recht anschaulich zu behaupten, dass Jemand schöner ist als Rosen. Denn die Rosenschönheit und die menschliche oder gar göttliche Schönheit sind getrennte Sphären; innerhalb jeder einzelnen kann eine Vergleichung der von ihr umfassten Einzelnen stattfinden oder die Sphären im ganzen können gegen einander abgeschätzt werden, sodass man etwa sagt: Menschenschönheit

geht über Rosenschönheit; aber sagen: A ist schöner als Rosen, gibt keine Anschauung. Will man unser Beispiel endlich logisch erklären, so wird es unleidlich und wahrscheinlich falsch gedeutet; denn dann müssten wir sagen: Gottesschönheit geht über Rosenschönheit, Jesus ist göttlich, also geht seine Schönheit auch über Rosenschönheit.

Virgo sole clarior ist nicht ein Vergleich, welcher unsere Anschauung von der Jungfrau durch eine andere Anschauung deutlicher machen könnte. Wir wissen nicht, wie die Helligkeit aussieht, welche heller ist als die Sonne und vermögen darum auch nicht aus der Erfahrung den geforderten Vergleich anzustellen. Sondern es wird die (übrigens vergebliche) Anforderung an unsere Phantasie gestellt, uns solche Helligkeit zu denken und dann die Gestalt der Jungfrau damit zu umkleiden. Da uns nun hierbei die Anschauung im Stich lässt, so kommt es darauf hinaus, unser Gefühl ästhetisch anzuregen; sole clarior hat ungefähr den Wert sehr glänzend, sehr leuchtend.

- Ossian I 82 Held Cuchullin schreitet voran  
dem Geiste gleich am Wolkenrand
- II 37 die Seele war blutig und schwarz
- II 87 schwarz folgt dem Schwerte grass der Tod  
halbsichtbar mit mächtigen Schritten
- III 23 grösser ist nicht der grosse Mond  
als dein Schild, du Sohn der Schlacht!)

und ein religiöses Beispiel (Zwölfe christl. Lobgesenge . . . Wittenb. 1545) bedürfen auch der Erklärung: Da aber Lucifer (p. 3), der schön Morgenstern<sup>2)</sup>, sich wider Gott erhub, kund ihn der Himmel nicht länger tragen, darumb fiel er mit all seinem Anhang und wurden aus den schönen lieblichen Engeln

1) Pott K. Z. II 101—127.

2) Gr. Myth. II 822 f. Spiegel, Eran. Altert.-Kunde II 208.

eitel gewliche hessliche Teuffel, welche Gott versties inn die finstere Lufft dieser Welt. (Vgl. Schade l. c. p. 297).

Dem Geiste gleich am Wolkenrand (Ossian I 82) angewendet auf einen voranschreitenden Helden ist nicht recht klar. Soll es heissen so furchtbar, wie ein Geist am Wolkenrand, welchen Ossian oder seine Hörer bereits öfter zu sehen geglaubt hatten?

Aber wie gross ist (III 23) der Schild des Helden? Nimmt man, um ihn zu messen, das Anschauungsbild des Mondes, so ergibt sich etwas Unmögliches: so klein ist kein Schild. Man begreift auch nicht, warum der Dichter vom grossen Mond spricht, er ist ja gar nicht so gross. Da hier die Anschauung nicht aushelfen will, so gerät man auf die Gefühlsauslegung. Wie mächtig der Anblick der vollen Mondscheibe auf den Beschauer wirkt, so der Schild des Helden.

Rustem (über dessen Person uns Spiegel, Eran. Altert.-Kunde I 565 belehrt) heisst bei Schack, Firdusi S. 259 wie ein Felsen gross (und gleich dem Blitze), eine poetische Übertriebung, während der den Weg verschlingende Renner (S. 321) nur ein Bild ist, welches allerdings wirksamer ist, als die lateinische Formel viam carpere, weil wir dabei den Lauf des Pferdes, die Haltung und Bewegung seines Kopfes und Halses uns vorstellen können.

Dagegen wissen wir wieder nicht recht, was wir uns denken sollen, wenn wir hören (ib. S. 536)

Dort hallte ihnen Trauerruf entgegen,  
Die Erde schien vor Schmerz sich zu bewegen.

Nicht recht glaublich wird uns die Verheissung sein (ib.  
S. 354)

Sehn meine Feinde meine Stirn in Falten  
So wird vor Angst ihr Schuppenpanzer spalten.

Vorsichtiger heisst es (267)

laut scholl, als ob das Erz sogar sich freute<sup>1)</sup>  
die Cymbel und der Glöckchen Festgeläute.

### Licht und Farbe.

Diejenigen, welche den jetzt so beliebten Ansturm auf die vergleichende Mythologie besonders der indo-germanischen Völker mitzumachen keine Veranlassung finden, sondern die Grundanschauungen von Grimm, Kuhn und Anderen noch immer für richtig halten, nennen die arische Religion<sup>2)</sup> eine Lichtreligion. Damit ist gesagt, dass die Menschen, welche sie schufen und bekannten, Lichter des Himmels als göttliche Mächte sich vorstellten, ausgestattet mit einer der menschlichen Empfindung ähnlichen Art zu fühlen und zu handeln. Die Ereignisse des irdischen Lebens haben dort oben ihr Gegenstück. Hass und Liebe, Eintracht und Zwist, Furcht und Friede, Niederlage und Sieg erleben jene im Luftkreis Waltenden wie ihre sublunaren Verehrer. Sonne und Finsternis, Tag und Nacht, Licht und Dunkel werden über das natürliche Verhältnis hinaus erhöht zu dem Range von Ereignissen, welche Taten sind und nicht geschehen, weil sie müssen, sondern weil sie gewollt und durchgesetzt werden.

Die physikalische Zusammenfassung der Erde mit ihrer Umgebung, welche durch die Anschauung gegeben ist, wurde also zu einer metaphysischen, welche desto wirksamer war, weil diese Metaphysik greifbar und bis zu einem gewissen Grade anschaulich war.

Inniger noch wurde die Verbindung der irdischen mit der überirdischen Welt durch die Entwicklung der Seelen-Vor-

1) Wunderh. S. 199 Stein und Erz möchten weinen (Spee).

2) wie sie hier kurz bezeichnet werden kann